

I

Sehr geehrte Damen und Herren!

Evangelische Christenmenschen besingen das Leiden Jesu in vielen Liedern, in der Passionszeit bedenken sie dieses auf vielfältige Art und Weise.

Katholische Christenmenschen gehen mit auf den Kreuzweg, bleiben bei den Stationen stehen, beten und rufen um Gottes Erbarmen.

Sie erinnern sich an den Todesweg Jesu.

II

Und dann kommen eines Tages Menschen.

Ein Zug von Häftlingen. hundertfach in den gleichen zerschissenen Häftlingskleidern, hundertfach mit geschundenen Körpern, hundertfach mit gebeugten Rücken, hundertfach zu Nummern degradiert.

Und ich sehe, wie einer taumelt, in die Knie geht, und wie einer über ihn kommt, schreit und schlägt, schlägt und schreit, bis der am Boden sich nicht mehr rührt.

Und ich sehe die unendliche Reihe der Menschen wie sie auf staubigen Straßen durch die Ortschaften und Städte wanken.

Und ich sehe, wie diese vor ihnen menschenleer werden. Wie sich die Nachricht verbreitet. Wie die Mütter ihre Kinder von den Straßen holen, wie die alten Männer sich abwenden. Wie die Türen und Fenster geschlossen werden um nicht hören zu müssen, das Elend und Unrecht nicht sehen zu müssen.

Ganz wenige sind es, die unter Lebensgefahr der Barmherzigkeit Raum geben, die zulassen, dass das was sie sehen, ihr Herz erreicht.

So viele sind es, die nicht sehen wollen,

die es nicht aushalten hinzusehen,

solche auch, die sich ohnmächtig fühlen und zerrissen, weil sie darum wissen, dass sie gerufen wären, und den Mut dazu nicht finden.

III

Wir sind ganz sicher nicht die Richter dieser Generation. Aber angesichts dieses Geschehens stellen wir uns als Christenmenschen gleich welcher Konfession die Frage:

Welchen Wert hat unsere religiöse Praxis, wenn sie nicht den Blick öffnet für Leid und Unrecht?
Welchen Wert hat unsere religiöse Praxis, wenn sie uns nicht in die Nachfolge dessen führt, der gesagt hat: was ihr diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan?

Dieses Denkmal steht nahe der Evangelischen Kirche.
Und das ist gut so.
Denn das Gedenken an das, was war,
ist so zugleich ein Bedenken dessen, was jetzt ist.

IV

Es ist leicht, an Damals zu Gedenken.
Es ist leicht, sich zu erheben, über das, was war.
Es ist weniger leicht, sich dem zu stellen was jetzt ist.
Und es erfordert Mut sich der Frage zu stellen: Wo bist du Mensch?
Das ist die Frage Gottes an uns:
Wo bist du Mensch, wenn es auf dich ankommt?

Wo bist du,
wenn Krieg und Hunger und Elend die Menschen in dein Land und an deine Tür führen?
Wo bist du,
wenn die geschundene Kreatur stöhnt unter dem, was ihr ihr antut?
Wo bist du Mensch,
wenn diese Welt, die ich euch gegeben habe, an den Abgrund gestoßen wird?

V

Guter Gott,
wenn sie kommen und mir sagen
 das geht dich nichts an
 und davon verstehst du nichts
und wenn ich mich selber zu überzeugen versuche,
 dass ich doch nichts tun kann

Dann führe mich über mich selbst hinaus
und nimm mir die Angst
und hilf mir hin zu schauen
und einzustehen für deine Kinder und deine Welt.